

Unsere Prüfungspraxis

Autor(en): **Bauer, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **41 (1954)**

Heft 20: **Aufnahme-Prüfungen**

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sagt. Diese Befangenheit kann sich sogar in die andern Prüfungsfächer hinüberziehen und eine ungenügende Leistung verursachen. Es soll ja vor allem die Rechenfertigkeit und in einfachen Aufgaben die Auffassungskraft, das logische Denken geprüft werden.

Aufsatz und Diktat sind wohl die wichtigsten Prüfungsfächer. Während im Aufsatz die freie Gestaltung und Entfaltung möglich ist, gibt das Diktat mit seiner gebundenen, festen Form Aufschluß über die gewünschten grammatikalischen Dinge. Immer aber muß dem Schüler genügend Zeit eingeräumt werden, damit er sauber und ruhig schaffen kann.

Schwieriger zu beantworten wäre die Frage, was die Realschule eigentlich zu fordern habe. Von dieser Antwort hängt ja die ganze Prüfung ab. Da ist unbedingt nötig, daß die einzelnen Realschulen ihre Mindestforderungen bekanntgeben, die eiserne Ration im Rechnen, Aufsatz, Grammatik. Über solche Minimalforderungen hinaus bleibt dann immer noch die Möglichkeit für einfache Denkaufgaben. Es würden dann nicht mehr die Schulprogramme, die Lücken, die Stoffpläne geprüft, sondern wirklich der Schüler.

Am meisten zu schaffen geben die Grenzfälle. Da handelt es sich besonders darum, ob der Schüler wegen Prüfungsfiebers versagt habe. Da ist nun der Moment, wo der Primarlehrer zu Rate gezogen werden soll und die Jahresarbeiten des Schülers gründlich eingesehen werden müssen. Auch das Zeugnis wird nun seine Bedeutung erhalten im Vergleich mit der Prüfungstaxierung. Leider aber gibt das Zeugnis gerade nicht

die gewünschte, sichere Auskunft. Was bedeutet eine 2, eine 3? Ist die 3 noch genügend? Da sollte mindestens im Realschulrayon für Realschule und Primarschule Einheitlichkeit herrschen. Aber schon in der Primarschule wird oft in den untern Klassen milder taxiert als oben. Es ist dann oft schwer für den 6.-Klaß-Lehrer, plötzlich schärfere Noten zu machen. Bleibt er aber bei der milden Taxierung, so haben die Eltern den Eindruck, daß der Schüler nach dem Zeugnis realschulfähig sei. Oft werden die Noten noch weiter unterteilt -2 oder 2-. Daraus ist zu schließen, daß die Skala 1 bis 4 zu eng ist, daß sie auf 1-5 oder dann einheitlich mit 6-1 bewertet würde. Wir Lehrer sollten unbedingt dafür sorgen, daß die Zeugnisse Wirklichkeitswert haben, daß man sie ernst nimmt, daß man nicht zuerst sich fragen muß, ob der Lehrer streng taxiere oder eben zu gut sei.

Ein Reallehrer hat dieses Jahr die gleichen Aufgaben der Aufnahmeprüfung am andern Tag der 1. Realklasse gegeben. Es gab dann dort noch Noten mit 3-4. Bei all diesen Sonderfällen ist es einfach notwendig, wenn Primar- und Reallehrer und Eltern und Schüler miteinander reden, denn es gibt keine Schablone, die alles gleich macht. Wie verschieden sind ja nur die Ursachen, die einen Schüler in die Realschule bringen. Die vielen Konflikte müssen im kleinen Kreis der Vertrautheit gelöst werden, und sehr vieles kann vermieden werden, wenn der Lehrer schon frühzeitig jene Eltern besucht, die ihr Kind in die Realschule schicken wollen, wenn es nach Ansicht des Klassenlehrers nicht dorthin gehört.

UNSERE PRÜFUNGSPRAXIS

Von Dr. J. Bauer, Sekundarlehrer, Stans

Es reizt den Schreiber dieser Zeilen, auf den Artikel des Aargauer Kollegen »Alde-

baran« einzugehen und auf die Einladung von Kollege Schöbi hin zur obigen Frage

Stellung zu nehmen. Dabei lockt ihn geradezu das »Wespennest«, gegen das er jedoch nicht wehrlos vorzugehen gedenkt.

Es fehle, so schreibst Du, lieber Aargauer Kollege, »am Gewissen dem Kinde gegenüber. Sonst käme es nicht vor, daß . . ., mangelnden Platzes wegen viele abgewiesen werden, und die Kollegen der oberen Volksschulstufe die Primarschulen durch Prüfungen zu beurteilen suchen.« – Laß mich vorerst ein wenig bei diesem Punkt verweilen und Dir sagen, was bei uns in Nidwalden Usus ist!

Die Kritik an unsern Kollegen der Primarschulstufe. Bitte, nicht empfindlich sein! Wer seine Pflicht erfüllt und stets zu verbessern sucht, was er selber unternimmt, der scheut vor Kritik nicht zurück. Ist das Urteil ungerecht, so wird er sich zu verteidigen wissen; ist es gut, so wird es neuer Ansporn sein. Daß wir Sekundarlehrer auf Grund *gewissenhaft* durchgeführter Aufnahmeprüfungen zu einem diskreten Urteil berechtigt sind, wird uns niemand absprechen. Wir selber unterliegen auch wieder der scharfen Kritik der höheren Berufsschulen.

Platzmangel war bei uns, wenigstens in Stans, nie ein Grund, ein Kind zurückzuweisen. Sowohl unsere Knaben- wie Mädchensekundarschule kennt Jahrgänge mit über 40 Schülern pro Klasse. Jedes Kind, das die Prüfung besteht – und es sind durchschnittlich jedes Jahr ca. 40 –, wird aufgenommen. Dabei kam es in den letzten Jahren wiederholt vor, daß wir »Überzählige« aus andern Sekundarschulkreisen übernahmen, da z. B. Buochs tatsächlich sehr beschränkte Platzverhältnisse aufweist.

Notwendigkeit der Aufnahmeprüfungen? Zum voraus sei gesagt, daß eine Probezeit für uns nicht in Frage kommt; denn erstens sind die Klassen zu groß, um während eines Sommersemesters alle Schüler auf Herz und Nieren prüfen zu können; zweitens eignet

sich der Stoff des ersten Semesters nicht hiefür, da er weitgehend Repetitionsstoff ist. Nach dem ersten Semester, d. h. im Herbst, ist ein Ausschluß aus der Sekundarschule nach meiner Meinung zu spät.

Es ist also eine Aufnahmeprüfung notwendig. Für alle, oder nur für jene, »deren Qualität noch nicht die nötigen Garantien bieten«? Es kommt nun eben darauf an, wie weit die Einzugsgebiete der Sekundarschulen sind. Fällt der Sekundarschulkreis mit dem der Primarschule zusammen, so wäre der letzte Weg der praktischste und angenehmste. Rekrutieren sich aber die Sekundarschüler aus einer größeren Anzahl Schulgemeinden, wie dies z. B. für Stans der Fall ist, (Stans, Büren, Dallenwil, Wolfenschießen, Stansstad, St. Jakob, Ennetmoos), so sind wir gezwungen, *alle* zu prüfen. Leider ist es auch unmöglich, sich auf die verschiedenen Zeugnisse zu verlassen, da die Notengebung außerordentlich stark variiert.

Wie führen wir in Nidwalden die Aufnahmeprüfungen durch? Wir haben in Nidwalden vier Sekundarschulen: Beckenried (1 Lehrer), Buochs (1 Lehrer und 1 Lehrschwester), Hergiswil (2 Lehrer), Stans (3 Lehrer und 2 Lehrschwestern).

Die Primarschulen des ganzen Kantons unterstehen dem gleichen Inspektorat. Seit mehreren Jahren führen wir deshalb die Aufnahmeprüfungen *gemeinsam* durch, am selben Tag, mit denselben Aufgaben, wobei die Notengebung auch weitgehend nach denselben Maßstäben erfolgt.

Prüfungsfächer: Aufsatz, Diktat, Sprachlehre, Lesen, Rechnen. Das Hauptgewicht legen wir auf die Sprache, vor allem auf den Aufsatz. Als Thema wählen wir bewußt eines, das dem Schüler keine Schwierigkeit in der Stoffsammlung bereitet. Nacherzählungen erachten wir als ungeeignet, da sie kein wahres Bild der Fähigkeiten vermitteln.

Diktat: Wir hüten uns, Diktate schreiben zu lassen, die nur so von Fallen strotzen, in die die Schüler vor lauter Angst hereinfallen wie der unsichere Velofahrer in den Straßengraben. Ein gemütvolleres, lustbetontes Geschichtlein hilft über diese Schwierigkeiten hinweg.

Sprachlehre: Zum voraus lehnen wir Übungen ab, die von den Primarlehrern just aufs Examen hin »eingeoht« werden: Wort- und Satzanalysen. Selbst der schwache Schüler wird nach einigem Trainieren die Wort- und Satzanalyse beherrschen, wenigstens eine Zeitlang; das so notwendige, sichere *Sprachgefühl* aber ist ihm nicht eigen. Darauf kommt es an!

Rechnen: Die Prüfungsbeispiele für fixierendes und schriftliches Rechnen legen wir dem Schüler persönlich vor. Er fühlt sich so viel sicherer und arbeitet ruhiger. Die Beispiele sind in der Regel dem Rechenbüchlein der 6. Klasse entnommen (mit andern Zahlen). Rechnungen, wie sie in der »Schweizer Schule« vom 15. März 1954, Seite 771, als abschreckende Beispiele

angeführt sind, sind wirklich auch nach unserer Auffassung ein wahrer Unsinn!

Lesen: Jeder Schüler liest einen Abschnitt eines Lesestückes aus dem Lesebuch; geachtet wird auf flüssiges, sinngemäßes Lesen.

Das Urteil: Rechnen, Sprachlehre, Diktat wird nach vorbesprochenem Schema beurteilt. Sind die Prüfungsergebnisse schlechter als vorausgesehen, so wird die Notenskala den neuen Verhältnissen angepaßt.

Die Aufsätze und Übersetzungen werden von einem Lehrer oder einer Lehrerin vorkorrigiert und beurteilt. Die schlechteren Arbeiten werden alsdann noch von einem zweiten Lehrer geprüft und die Noten verglichen. Ungerechte Urteile sind auf diese Weise kaum möglich, wie die Erfahrung zeigt. Aus allen Noten wird schließlich der Gesamtdurchschnitt errechnet. Fällt dieser so aus, daß wir keinen Entscheid über Aufnahme oder Nichtaufnahme treffen können, so konsultieren wir den Klassenlehrer des Prüflings. Das letzte Wort spricht endlich der Schulrat nach Anhören der Lehrerschaft.

AUSLESE IST IMMER PROBLEMATISCH

Von Brrr.

Prüfung oder Probezeit – *immer bleibt die Auslese problematisch*. Problematisch, weil zwei ganz entscheidende Punkte: Ausdauer und der Charakter ganz allgemein nicht geprüft werden können und doch nebst der Begabung von ausschlaggebender Bedeutung für erfolgreiche, befriedigende Tätigkeit in Schule oder im Berufsleben sind. Gerade in diesen Punkten wäre eine offene und erschöpfende Berichterstattung bitter nötig. Und welche *gewundene* oder *nichtssagende Auskunft* erhält man oft, weil man die *Verantwortung scheut*, weil man vor Eltern und Schulrat nicht als solcher dastehen will, der von der Aufnahme abrät!

Härten sind nicht zu vermeiden. Irgend-

wo muß ein Trennungsstrich gezogen werden. Wer darunter ist, ist ausgeschieden. Wozu sentimental werden? Ist das Leben oft nicht noch viel härter, das Schicksal oft ungerecht? Was nützt es, sich dagegen aufzubauen? – Selbstverständlich muß die Tendenz da sein, Härten zu vermeiden. Darum ist es wichtig, seine *Kandidaten* ins Auge zu fassen, die *Arbeit als Ganzes zu beurteilen* (Sauberkeit, Darstellung, Versuche usw.) und nicht bloß ein *zufälliges Endresultat*.

Warum ist auch ein *Aufsatz* keine absolut zuverlässige Prüfungsaufgabe, die ein eindeutiges Resultat liefert? Welche tiefen und aufschlußreichen Einblick in die ju-